

MATHIAS
KLAMMER

DIE WUNDER LINGE

ODER:
LIEBE IN
THEORIE
UND PRAXIS

STORIES
EIN 1. AUSZUG

MATHIAS
KLAMMER

F

*

C

K



Ich heiße Paul.

Du heißt Clara.

Ich heiße Paul.

Und du heißt Clara.

Wasser ins Gesicht. Das Waschbecken vor ihm, der Spiegel, die ganze Szenerie. Er denkt an sie, kann nicht anders, den ganzen Tag schon. An ihre Augen, ihre Haare, Lippen. Eine Erscheinung, wie sie da in der Tür stand, die linke Hand am Haltegriff, knallpinker Nagellack. Es hatte schon gepfiffen, geschnauht, es hallte durch den engen U-Bahn-Schacht.

Nichts geht mehr. Nicht mehr einsteigen, nicht mehr aussteigen. Einfach innehalten, verharren, ruhig bleiben.

Doch nicht sie.

Genau in diesem Moment kam sie angerannt, drei Plastiksäcke in der Hand, den Kaugummi im Mund, wild gestikulierend.

Wartet auf mich, rief sie. Und:

Nehmt mich mit, bitte! Flehte sie.

Und die knarrenden Metalltüren der alten U₃ hatten Erbarmen, gingen nochmal auf, als sie ihre Tten in den Spalt steckte, sie ihren Körper durchzwngen konnte.

Er beobachtete sie dabei, die ganze Zeit. Wie ein Spanner kam er sich vor, ein Stalker, jemand, der zu weit ging, indem er diese Frau beobachtete. Er hatte keine Ahnung, warum er sich just in diesem Augenblick so zu ihr hingezogen fühlte, was er in ihr zu sehen glaubte. Aber da war etwas.

Etwas, das sich nicht so schnell aufhalten ließ. Etwas, das er noch nie in seinem Leben zuvor verspürt hatte. Er konnte seine Augen nicht mehr von ihr abwenden, schaute ihr zu,

wie sie sich die Tüten zwischen die Beine klemmte, damit ihr Inhalt nicht herausfiel, damit sie alles im Griff behielt.

Genau so wirkte sie. Wie eine Frau, die mitten im Leben stand, alles im Blick, alles fest in der Hand. Bis die U-Bahn anfuhr. Sie erschrak, ihre Finger klammerten sich heftiger um den hässlichen gelben Plastikgriff, ihr ganzer Körper bewegte sich hin und her. Sie schwitzte. Das sah er erst jetzt, bei genauerem Hinsehen. Sie schwitzte stark. Und ihre Augen flogen unruhig durch den halbleeren Waggon. Als ob sie jemanden suchte. Als ob sie vor jemandem Angst hätte.

Angst, demjenigen genau hier, genau jetzt zu begegnen. Im ungünstigsten aller Momente, warum auch immer. Ihr Kopf fuhr herum, ihr Gesicht wirkte verängstigt, tatsächlich. Ihr Blick durchs bemalte Waggonfenster, ganz starr nun, nach draußen schauend. Er konnte ihrem Blick entnehmen, dass sie nichts mehr wollte, als dass diese scheiß Bahn endlich losfuhr.

Nicht mehr herumwackeln, nicht mehr zaudern, einfach Gas geben und fahren. Ins Nirgendwo. Egal. Hauptsache weg von hier.

Wieder ruckelte die Bahn. Aber sie fuhr nicht. Noch mehr Schweißperlen auf ihrer Stirn. Woher auch immer sie kamen, ihr Vorrat schien endlos zu sein. Sollte er sie ansprechen? Es versuchen? Aufstehen, ihr ganz lässig auf die Schulter tippen und sagen:

Hi, ich heiße Paul. Und du?

Er überlegte kurz, streckte seine Beine durch, die vom vielen Sitzen auf den abgefuckten Stühlen in der U-Bahn schon ganz taub waren. Er überlegte weiter, zählte von zehn herunter.

10, 9, 8...

Ich heiße Paul. Ganz einfach ist das. Und du? Es wäre so

einfach. Mach's doch einfach. Manchmal kann das Leben so leicht sein. Und trotzdem so schwer.

Ich heiße Paul, wiederholte er, wie ein Mantra, leise in seinem Kopf. Kein Ton drang nach außen. Nochmal der Versuch, seine Beine zu aktivieren. Ein kurzes Nachgeben, wie das Zuckeln der immer noch an der Haltestelle verharrenden Bahn, dann... nichts. Er blieb sitzen, rührte sich nicht vom Fleck.

So wie sie. Eine Hand immer noch am Griff, die andere an die Scheibe pressend. Schweiß überall. Ihr rechter Fuß, der nach vorne- und wieder zurückkippte. Nach vorne. Und wieder zurück. Ihre Hand, die sich plötzlich zu einer Faust ballte, die langsam, aber beständig auf die Scheibe zu trommeln begann. Ein Rhythmus entstand, ein durchgängiges Schlagen, das von Sekunde zu Sekunde drängender wurde, wütender.

Fuck, flüsterte sie leise vor sich hin, aber er hörte es. Es fühlte sich so an, als ob er alles an ihr wahrnehmen könnte, gleichgültig in welchem Abstand er sich befand, wie weit weg, wie nah, er hörte sie einfach.

Fuck, fuck, fuck. Wieder sie. Etwas lauter jetzt, energischer. Wieder die Faust auf dem Glas, der hektische Blick, der Schweiß überall.

Ich heiße Paul.

Ich heiße Paul.

Ich heiße Paul.

Und du?

Wieder sagte er es nicht, dachte es nur.

Fuck, fuck, fuck. Sie sagte es, dachte es nicht nur.

Was ist denn los?, wollte er sie fragen, doch er würde es nicht schaffen. Bekam es nicht über die Lippen, keine Chance.

FUCK! Jetzt schrie sie es laut. Sekunden vergingen. Die Köpfe in dem Waggon neigten sich in ihre Richtung.

Schon wieder so eine, murmelte eine alte Frau, die nur ein paar Meter neben ihm saß.

Das Gesindel heutzutage, immer mehr, überall.

Er wollte etwas entgegnen, sein Oberkörper kippte wieder nach vorne, doch selbst das schaffte er nicht. Wie versteinert fühlte er sich, wie angekettet. Hier, in der U3, Plastiksitz 512.

Fehlt Ihnen was?, fragte plötzlich eine andere Dame, ebenfalls nur ein paar Armlängen entfernt von den beiden stehend.

Geht's Ihnen nicht gut?

Funkstille.

Sie reagierte nicht, sagte nichts, presste ihren Körper an die mechanische Doppeltür. Doch nichts passierte. Die Bahn fuhr nicht, sie wartete. Auf bessere Zeiten. Oder auf eine Weiche, die irgendwo im Äther der Stadt falsch gestellt war und erst wieder in die richtige Richtung gelenkt werden musste. Oder darauf, dass etwas anderes passierte. Etwas, das in diesem Moment noch niemand vorhersehen konnte. Etwas Überraschendes, Wunderbares.

Oder Schreckliches.

FUCKKKKKKK!! Ihre Stimme so laut, den ganzen Waggon ausfüllend. Es hallte von den beschmierten, dreckigen Wänden wider, es war in allen Gehörgängen, dieses eine Wort, das sie unentwegt wiederholte.

So lange, bis sich die Türen auf einmal wieder öffneten. Wie von Zauberhand. Ein kurzes Schnauben, dann strömte die kalte Luft aus dem U-Bahn-Schacht in das Innere des Waggons. Sie war stickig, und trotzdem irgendwie frisch.

Sie hatte sich so vehement gegen die Türen gelehnt, dass sie so stark erschrak, als sie sich öffneten, dass sie beinahe

vornüber auf den Bahnsteig gekippt wäre. Ein paar stolpernde, ausholende Schritte später, stand sie - etwas wackelig zwar, aber doch - alleine auf dem Bahnsteig wieder da. Wie vor drei Minuten. Mehr Zeit war in der Zwischenzeit nicht vergangen.

Er fasste all seinen Mut zusammen, einmal noch, er stand auf, zittrige Beine. Ein Schritt nach dem anderen, in Richtung Tür.

Ein paar Meter noch, dann hätte er sie erreicht. Sie stand noch immer wie angewurzelt da, sagte nichts, bewegte sich nicht.

Ich heiße Paul, flüsterte er.

Drei Meter Entfernung noch.

Ich heiße Paul, murmelte er.

Eineinhalb Meter noch.

ICH HEIßE PAUL, schrie er.

Keinen Meter noch.

Sie drehte sich zu ihm um. Ein Lächeln.

Er hob seinen Arm, wollte sie berühren, irgendwo. Sie lächelte noch immer.

...

Dann wurde sie zu Boden gerissen. Laute Flüche rundherum. Polizisten, Uniformen, Schlagstöcke. Ein wildes Durcheinanderrufen, das den ganzen Raum erfüllte. Bis zur hohen Decke, ganz weit oben.

Körper, die sich auf sie schmissen. Männer, die riefen:

Endlich haben wir diese Schlampe, endlich! Haltet sie fest. Lasst sie nicht mehr los. Nie mehr!

...

Und er, der daneben stand. Rumgeschubst wurde. Schläge auf der Schulter, auf den Rücken. Sie machten ihm nichts aus. Nichts machte ihm etwas aus. Er schaute sie nur an, sah

sie nicht mehr, unter den vielen Körpern begraben.

So stand er da.

Wartete noch eine Sekunde, bis er fragte:

Und du?

Zuerst keine Antwort, dann, ganz leise:

Clara.

Er lächelte.

Ich heiße Paul,

Und sie heißt Clara.

Ich hol dich da raus, flüsterte er.

Und wartete.

...

